

## Vorwort

*La Malinche* ist einer der vielen Namen jener jungen indigenen Frau, die für den kurzen Zeitraum von 1519 bis 1526 eine wesentliche Rolle in der Geschichte der Eroberung Amerikas spielte. Sie war die Übersetzerin des Konquistadoren Hernán Cortés und die Mutter seines Sohnes Martín. Doch Daten über sie sind kaum vorhanden und so ist sie eine recht schwer zu fassende Gestalt. Trotz oder gerade aufgrund dieser Schwierigkeit scheint sie sich für Projektionen und Bilder über die Konquista anzubieten, selbst wenn diese womöglich mehr über die jeweiligen Diskurse und deren zeitgenössischen Kontext aussagen als über die historische Situation.

Im Diskurs um nationale Identität nimmt Malinche als Urmutter der *mestizaje* einen mit dem Geschlecht verbundenen Part im Ursprungsmythos Mexikos ein. Je nach Interessenlage wurde ihre Rolle dabei sehr unterschiedlichen Bewertungen unterworfen, die von der Huldigung bis zum Verratsvorwurf reichen. Zu den einflußreichsten Beiträgen, in denen der Verrat eine zentrale Rolle spielt, gehört Octavio Paz' Essay *El laberinto de la soledad* (1950), auf den im vorliegenden Buch häufig kritisch Bezug genommen wird. Seit den siebziger Jahren wird La Malinche jedoch in der Literatur und im Theater in Mexiko, etwa in Stücken von Carlos Fuentes und Rosario Castellanos, differenzierter bzw. mit Sympathie wahrgenommen. Schließlich zeigt sich der Umwertungsprozeß auch in der Veränderung der Bearbeitung der Malinche in Texten von Chicana-Autorinnen.

Die dem Verratsvorwurf zugrunde liegenden Mythen wurden jedoch nicht nur in der Literatur, sondern in jüngster Zeit auch in der Forschung einer kritischen Revision unterzogen. Dabei wurden die verschiedenen Repräsentationen und Konstruktionen in den Zusammenhang mit der jeweiligen geschichtlichen Situation von der Kolonialzeit bis zur postrevolutionären Nation gestellt. Das von der mexikanischen Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin Margo Glantz in Mexiko durchgeführte internationale Symposium *La Malinche, sus padres y sus hijos* (Glantz 1994) hat dabei wesentlich zur Grundlegung des Forschungsgebietes beigetragen.

Doch die Bedeutung der Malinche ist keineswegs auf Mexiko beschränkt. Seit den achtziger Jahren ist La Malinche im Zuge der Paradigmenwechsel in den Diskussionen über Nation, Transkulturation und Geschlechterdifferenz zu einer Referenzfigur für poststrukturalistische, feministische sowie postkoloniale Theorien geworden, nicht zuletzt durch die Rolle, die sie in der

Chicana-Literatur spielt. Für Todorov und Greenblatt fungiert sie als Figur des Kulturaustauschs, die die Blockade in der Kommunikation zwischen Spaniern und indigenen Kulturen durchbrechen kann. In der feministischen Debatte dient sie als Referenzfigur für Fragen des „Empowerments“ und der Position von Frauen in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Und auch für den postkolonialen Diskurs bietet die Geschichte der Malinche als ‘Grenzgängerin’ und Crossculture-Gestalt eine Reihe von Anknüpfungspunkten.

Angeregt von diesen Debatten führten wir am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin im Januar 2000 in Kooperation mit dem Instituto Mexicano de Cooperación Internacional ein Kolloquium zum Thema *La Malinche – Traducción e interculturalidad en el contexto de poder, género y etnicidad* durch. Dank der Unterstützung durch die mexikanische Botschaft war es möglich, daß Margo Glantz an unserem Kolloquium teilnehmen konnte. Es sollte dazu dienen, im deutschsprachigen Raum auf die Bedeutung der Gestalt der Malinche aufmerksam zu machen und eine Gelegenheit zu schaffen, aktuelle Ergebnisse der hiesigen Beschäftigung mit dieser im Kontext von Geschlechterforschung und Kulturtheorien auszutauschen.

Für diese aktuellen Studien stellen die Texte *La Malinche, From Gift to Sexual Contract* von Jean Franco (1992) und *Malinche, La lengua en la mano* von Margo Glantz (1994) wichtige Grundlagentexte dar. Da beide Autorinnen uns ihre Texte zur Übersetzung zur Verfügung stellten, können wir sie hiermit einem breiteren Publikum in deutscher Sprache bekannt machen. Die weiteren Beiträge in unserem Band knüpfen an diese Texte an und beruhen zum großen Teil auf Vorträgen, die bei dem Kolloquium gehalten wurden.

Der erste Beitrag, *La Malinche – Zur Aktualität der historischen Gestalt* von **Barbara Dröscher**, soll der Einführung ins Thema dienen. Hier werden verschiedene Aspekte der Diskurse über La Malinche vorgestellt und ihre Bedeutung für die heutige Lateinamerikaforschung aufgezeigt. Dabei werden sowohl die Schwierigkeiten bei der Annäherung an die historische Gestalt thematisiert, wie auch mögliche Anknüpfungspunkte für eine Diskussion unter dem Aspekt der Interkulturalität und in Bezug auf Geschlechterfragen herausgearbeitet.

**Jean Franco** setzt sich in ihrem Artikel *La Malinche – Vom Geschenk zum Geschlechtervertrag* (La Malinche: From Gift to Sexual Contract, 1992; La Malinche: de don a contrato sexual, 1996) zunächst kritisch mit Todorovs und Greenblatts Vorstellungen von der Vermittlerinnenrolle La Malinches bei der Eroberung Amerikas auseinander. In ihrer eigenen Lektüre der Chroniken führt sie die Überdeterminierung der Position Malinches in diesen

Darstellungen der Conquista auf das Geschlecht zurück und zeigt, welche Funktion Malinche in der diskursiven Verwandlung von Gewalt in Hegemonie in diesen Texten zukommt. Schließlich fragt sie – ausgehend von Octavio Paz’ These von der sexuellen Offenheit Malinches – nach der Bedeutung dieser Figur in der Diskussion um den Wandel der Geschlechterbeziehungen im Zuge der Eroberung.

**Margo Glantz** lotet in ihrem Artikel *Malinche: die entäußerte Stimme* (La lengua en la mano, 1994) die Situation und die widersprüchlichen Aspekte der Gestalt einer weiblichen indigenen Übersetzerin in der Darstellung der Conquista aus. Sie vergleicht Malinches Position darin einerseits mit der der Frauen im allgemeinen und andererseits mit der der Übersetzer männlichen Geschlechts in Cortés’ Diensten und macht so die Sonderstellung Malinches in ihren einzelnen Dimensionen deutlich. Dennoch, so zeigt sie, besitzt Malinche als *lengua* in den Chroniken keine eigene Stimme. Abschließend wendet sich die Autorin den Differenzen zwischen den Repräsentationen der spanischen Eroberer und den indigenen Überlieferungen zu, wodurch die Übersetzungstätigkeit Malinches mit der Würdigung der Fähigkeit, sich in verschiedenen sprachlichen Systemen zu bewegen, in ein anderes Licht gerät.

In ihrem Beitrag zum Kolloquium in Berlin *Doña Marina und der Capitán Malinche* nimmt **Margo Glantz** die Frage nach der Sonderrolle Malinches wieder auf. Sie konzentriert sich nun auf die Darstellung der Conquista in den Chroniken und insbesondere in Bernal Díaz de Castillos *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España*, wo sie eine Ambivalenz zwischen Bewunderung und Furcht gegenüber dieser weiblichen Figur beobachtet. Sie zeigt, wie insbesondere in die Darstellung der menschlichen Körper sowohl eine Differenz zwischen Eroberten und Eroberern als auch der Geschlechter eingeschrieben ist, wobei sich bemerkenswerterweise das Konzept von Männlichkeit gerade durch die Ambivalenz gegenüber der Figur der Malinche selbst als relativ instabil erweist.

**Carlos Rincón** beginnt in seinem Artikel *Malinche – Intellektuelle, Modell und Phantasma* mit der Revision der Nation- und Nationalismusparadigmen, wie sie seit den achtziger Jahren in der mexikanischen Diskussion über die Malinche festzustellen ist. In einer Betrachtung des Bildes *El sueño de la Malinche* des mexikanischen Malers Antonio Ruiz (El Corzo) werden dann die bezeichnenden Widersprüche zwischen visuellen und oralen Repräsentationen, zwischen Bild und Wort, in der Etappe von 1930 bis 1960 analysiert. Auf diesem Hintergrund wendet sich der Autor schließlich der gegenwärtigen Debatte über die Aufgabe Malinches als Übersetzerin zu, die

zum bezeichnenden Merkmal der Figur geworden ist. Im gemeinsamen Interesse für diesen Aspekt stimmen die heutigen Meinungen überein.

Anknüpfend an Donna Haraways Bezugnahme auf Malinche für einen feministischen Entwurf einer Cyborg-Identität untersucht **Claudia Leitner** in ihrem Beitrag *Der Malinche-Komplex* unterschiedliche auf Malinche bezogene Bedeutungsgefüge. Zunächst zeigt sie, wie in der Mitte des 20. Jahrhunderts in Mexiko bei Salazar Mallén und Octavio Paz psychoanalytische Erklärungsmuster und Diskurse nationaler Selbstvergewisserung ineinander greifen. Die Autorin beschäftigt sich jedoch nicht nur mit diesem lange bestimmenden Konzept des „Malinche-Komplexes“, sondern erweitert den Blick auf andere Bedeutungen in den Schriften des 16. Jahrhunderts und in den traditionellen Tanzdramen indigener Gemeinschaften. Dies eröffnet eine Perspektive auf Malinche, die weg vom Inbegriff passiv-leidender Weiblichkeit hin zur aktiven, sich Wissen und Kommunikationstechnologie aneignenden *lengua* führt.

In ihrer Studie über *Das Paradigma der Malinche in „El laberinto de la soledad“ von Octavio Paz und „Los recuerdos del porvenir“ von Elena Garro* verfolgt **Ina Jennerjahn** die Konstruktionen und die Dekonstruktion des Mythos Malinche in diesen beiden bedeutenden Beiträgen der mexikanischen Literatur zur Debatte um Nation und Geschlecht. In einer von den intertextuellen Bezügen zum Paz-Text ausgehenden Analyse des Romans der mexikanischen Autorin zeigt sie, wie sehr das Paradigma von Verrat und Ausschluß diese Debatte bestimmt.

Zur Aktualität und Neubewertung der Gestalt der La Malinche hat wohl vor allem die Chicanaliteratur der achtziger und neunziger Jahre beigetragen. **Anja Bandau** zeigt in ihrem Artikel *Malinche, Malinchismo, Malinchista – Paradigmen für Entwürfe von Chicana-Identität* unterschiedliche Umgangsweisen dieser Autorinnen mit der Figur. Dabei geht es vor allem darum, in der Auseinandersetzung mit den traditionellen Zuschreibungen und in der Wiederaneignung Malinches, Genealogien und Identitäten für ein Leben in Grenzbereichen von Kulturen und Geschlechtern zu entwerfen. Dabei werden auch die Schwierigkeiten sichtbar, die bei dem Versuch der Re-Konzeptualisierung der Figur im Rahmen eines Transkulturalitätsdiskurses entstehen.

Anknüpfend an diese allgemeine Diskussion gehen **Esther Keller** und **Birgit Röhrig** in ihrem Beitrag *Marina – La Malinche. Verrat, Mißbrauch und Empowerment in zwei Chicana-Texten* der literarischen Aneignung des Malinche-Mythos bzw. der Malinche-Gestalt in Texten von zwei Chicana-Autorinnen nach. Anhand von Lucha Corpis Gedicht „Los poemas de Mari-

na“ und Alicia Gaspar de Albas Erzählung „Los derechos de La Malinche“ zeigen sie, wie der Bezug zu Malinche zum Ausgangspunkt für die Befreiung aus der Rolle des Opfers und Objekts sexueller und ethnischer Diskriminierung werden kann.

Die US-amerikanische Filmwissenschaftlerin **Joanne Hershfield** nähert sich in ihrem Beitrag *La Malinche im mexikanischen Kino* mit Hilfe des Konzepts „image in process“ dem Bild der Frau im mexikanischen Kino der dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts. In diesem Prozeß fungiert die Figur der Malinche als Referenz im bipolaren Muster *good woman/bad woman*, das im Kontext des Diskurses um die vergeschlechtlichte nationale Identität Mexikos eine bedeutende Rolle spielt. In einem Ausblick auf die Entwicklung des zeitgenössischen von Frauen gedrehten Films in Mexiko macht die Autorin jedoch auf den Paradigmenwechsel von der Polarität *good woman/bad woman* zu komplexeren, die Situation der Frauen reflektierenden Frauendarstellungen in diesen neuen Filmen aufmerksam.

Schließlich nimmt **Barbara Dröscher** in ihrem Beitrag *Ingeborg Bachmanns Romans „Malina“ und La Malinche. Korrespondenzen* in ihrer Ingeborg Bachmann-Lektüre den erstaunlichen Gleichklang von Namen zum Anlaß, um das Todesarten-Projekt Ingeborg Bachmanns und die zeitgenössischen Malinche-Rezeption im deutschsprachigen Raum – insbesondere im Skandal um die Sessions-Oper *Montezuma* – zueinander in Beziehung zu setzen. In der jeweiligen symbolischen Ordnung des Dreiecks in der Repräsentation der Malinche und in Ingeborg Bachmanns Roman *Malina* entdeckt sie eine Korrespondenz, die die Frage nach dem paradoxen Ort von Frauen in der Dialektik der Aufklärung – und zwar an zwei Polen der Entwicklung des abendländischen Denkens – betrifft.

Wir hoffen, mit diesem Band einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen und Studien zum Thema *La Malinche* im deutschsprachigen Raum zu liefern. Da dieses Forschungsgebiet nicht auf den Bereich derer beschränkt ist, die sich mit spanischsprachigen Texten beschäftigen, sondern im Kontext der Chicana-Literatur auch die Nordamerikastudien damit befaßt sind und sich auch für die allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft eine Reihe von Anknüpfungspunkten ergeben, haben wir zum besseren Verständnis einige Auszüge aus der deutschen Übersetzung der Chronik Bernal Díaz del Castillos, auf die sich fast alle Beiträge beziehen, im Anhang abgedruckt.

**Barbara Dröscher, Carlos Rincón**